ARBETEN UTGIFNA MED UNDERSTÖD AF
VILHELM EKMANS UNIVERSITETSFOND, UPPSALA
24

OSTPREUSSEN
IN DER
VÖLKERWANDERUNGSZEIT

VON

NILS ÅBERG

UPPSALA
A.-B. AKADEMISKA BOKHANDELN

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

I KOMMISSION

OSTPREUSSEN
IN DER
VÖLKERWANDERUNGSZEIT

VON

NILS ÅBERG

UPPSALA
A.-B. AKADEMISKA BOKHANDELN

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

IN KOMMISSION

Herausgegeben mit Unterstützung des Vilh. Ekman'schen Universitätsfonds, des Längman'schen Kulturfonds und des Staates.

UPPSALA 1919
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.

VORWORT.

Das ostpreussische Material, auf dem sich die vorliegende Arbeit aufbaut, wird hauptsächlich im Prussia Museum in Königsberg und zu einem kleineren Teil auch im Museum für Völkerkunde in Berlin aufbewahrt. Wenn nichts anderes angegeben ist, stammen die im folgenden beschriebenen ostpreussischen Altertümer aus dem Museum in Königsberg.

Das Material aus der Zeit der Völkerwanderung im Königsberger Museum ist ausserordentlich reichhaltig, und eine vollständige Verwertung desselben war mir deshalb unmöglich. Bei der Beschreibung der zahlreichen und mannigfaltigen Grabfunde habe ich mich darauf beschränken müssen nur die wichtigeren Altertümer zu erwähnen, während das übrige Material bei Seite gelassen wurde. Eine sorgfältige Durcharbeitung des Einzelmateriales würde sicherlich gute Resultate ergeben haben; in dieser Arbeit habe ich mich aber, wie gesagt, darauf beschränken müssen, die Hauptzüge in der Entwicklung der ostpreussischen Kulturgruppen zu beleuchten. Besonders die Darstellung der jüngeren litauischen Kultur im nordöstlichen Teil der Provinz ist allzu kurzgefasst und unvollständig ausgefallen, was u. a. darauf beruht, dass eine eingehende Behandlung der genannten Kultur ohne nähere Kenntnis der benachbarten Kulturgebiete in Russland, den Ostseeprovinzen und Finnland unmöglich ist. Da indessen die Entwicklung der litauischen Kultur von grossem Interesse zu sein scheint, hoffe ich später Gelegenheit zu haben, die Untersuchungen dadurch zu vervollständigen, dass ich sie auch über die ausserhalb der Grenzen Ostpreussens liegenden Teile Litauens und die Kulturgebiete um den Finnischen Meerbusen ausdehne.

Die ostpreussische Völkerwanderungszeit ist in einer Reihe von bedeutungsvollen Arbeiten behandelt. Tischlers berühmte Unter-

suchungen sind hauptsächlich in den Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg veröffentlicht. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen und Fundberichte verschiedener ostpreussischen Forscher sind in den Sitzungsberichten der Altertumsgesellschaft Prussia erschienen. Von den besondern Publikationen, die die nachchristliche Eisenzeit in Ostpreussen behandeln, sind wichtig: Tischler & Kemke, Ostpreussische Altertümer, Königsberg i. Pr. 1902; Hollack & Peiser, Das Gräberfeld von Moythienen, Königsberg i. Pr. 1904; Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit, Würzburg 1912; Hollack, Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreussen, Glogau-Berlin 1908.

Die letztgenannte Arbeit ist für mich von besonders grosser Bedeutung gewesen, da sie u. a. ein (bis 1908) vollständiges Verzeichnis nebst einer kurzgefassten Charakteristik der zahlreichen ostpreussischen Grabfelder enthält. Da diese Arbeit auch genaue Literaturangaben über jedes einzelne Grabfeld bietet, habe ich in der folgenden Darstellung eine Verweisung auf diese Spezialliteratur für überflüssig gehalten. Ebenso überflüssig war es, die folgende Darstellung mit Einzelbeschreibungen der Anlage, des Umfanges und der Art der verschiedenen Grabfelder zu belasten, da sich diese Verhältnisse aus Hollacks Arbeit ergeben. Der Raumersparnis wegen habe ich also versucht die Darstellung so viel wie möglich abzukürzen und zu konzentrieren. Es lag nicht in meiner Absicht skandinavischen Lesern das ostpreussische Material in all seinem Reichtum vorzulegen, sondern mit Hilfe dieses Materiales ein schematisches Bild der Kulturentwicklung Ostpreussens in der Völkerwanderungszeit zu geben.

Zuletzt ist es mir eine angenehme Pflicht, dem Vorstand des Prussia Museums meinen warmen und ehrerbietigen Dank abzustatten, wobei ich mich besonders an Herrn Geheimrat A. BEZZENBERGER, Herrn Professor E. F. PEISER und Herrn Kustos H. KEMKE wende, die mit liebenswürdigem Wohlwollen und ausserordentlicher Gefälligkeit meine Studien in Königsberg im Herbst 1918 unterstützt haben. Ursprünglich beabsichtigte ich im Anschluss an eine vorhergehende Arbeit nur die ostpreussische Sternornamentik zu untersuchen. Ich hielt es für anmassend mit allzu grossen Ansprüchen an ein Material heranzutreten, das mit so viel Mühe und Liebe von ostpreussischen Forschern zusammengetragen und systematisiert worden war. Da man mir indessen auf dem Museum in Königsberg alles Material, veröffentlichtes wie unver-

öffentlichtes, in liebenswürdigster Weise zur freien Verfügung stellte, und da man mit vollen Händen gab, konnte ich es nur dankbar entgegennehmen. Aus diesem Grunde ist die Arbeit umfangreicher geworden, als es ursprünglich in meiner Absicht lag.

Uppsala im November 1919.

Nils Åberg.

Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Literaturabkürzungen VII
Einleitung I

I. Die samländische Kultur.

Fibeln mit Ringgarnitur 12
Sternfussfibeln und Riemenzungen vom Typus Abb. 23—29 29
Armbrustfibeln vom Typus Abb. 45—64 53
Der Fund von Hammersdorf 67

II. Die masurische Kultur.

Fibeln mit Kopfplatte 69
Fibeln mit schmalem Tierkopffuss 93
Riemenzungen, Pinzetten, Vogelfibeln, Zikadenfibeln, Scheibenfibeln, Anhängsel, Perlen und vereinzelt auftretende Gegenstände von masurgermanischem Charakter . . . 98
Schnallen 106
Armbrustfibeln mit Schlusskreuz 120
Armbrustsprossenfibeln 125

III. Die litauische Kultur.

Armringe vom Typus Abb. 184—193 133
Armbrustsprossenfibeln vom Typus Abb. 194—197 139
Fibeln mit schmalem Tierkopffuss vom Typus Abb. 198—200 143
Nadeln und Zierscheiben 147

Tab. I. Fibeln mit Ringgarnitur 151
Tab. II. Sternfussfibeln und Riemenzungen vom Typus Abb. 23—29 158
Tab. III. Armbrustfibeln vom Typus Abb. 45—64 163
Tab. IV. Fibeln mit Kopfplatte 168
Karte I—VIII.

Literaturabkürzungen.

ALMGREN, Nordeurop. Fibelf. = O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, Stockholm 1897.

BLUME, Germ. Stämme. = E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit, I—II, Würzburg 1912, 1915.

BRENNER, Der Stand der Forschung. = A. Brenner, Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit (VII. Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1912), Frankf. a. M. 1915.

Coll. Chanenko. = Collection B. Chanenko: Antiquités de la region du Dniepre, Kiew.

Aarsber. = Aarsberetning fra foreningen til norske fortidsmindesmerkers bevaring, Kristiania.

HACKMAN, Ält. Eisenz. = A. Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finnland, Helsingfors 1905.

HAMPEL = J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn, I—III, Braunschweig 1905.

HOLLACK, Erläuterungen. = E. Hollack, Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreussen, Glogau-Berlin 1908.

Izvestija. = Izvestija imp. archeolog. Kommissija, S.-Peterb.

KEMKE, Kritische Betrachtungen. = H. Kemke, Kritische Betrachtungen über Tischlers Periode E der ostpreussischen Gräberfelderzeit (in PB. 23).

KOSSINNA, Das Weichselland. = G. Kossinna, Das Weichselland ein uralter Heimatboden der Germanen, Danzig 1919.

——, Deutsche Vorgeschichte. = G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft (2. Auflage in Mannusbibliothek N:r 9), Würzburg 1914.

LINDENSCHMIT. = L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Mainz 1858—1900.

——, Handbuch. = L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Alterthumskunde I, Braunschweig 1880—1889.

[M. = Museum.]

MONTELIUS, Järnåld. kronologi. = O. Montelius, Den nordiska järnålderns kronologi (S. F. T. Band 9—10), Stockholm 1896—1897.

OA. = O. Tischler & H. Kemke, Ostpreussische Altertümer aus der Zeit der grossen Gräberfelder nach Christi Geburt, Königsberg i. Pr. 1902.

Opuscula. = Opuscula archæologica Oscaro Montelio dicata, Stockholm 1913.
PB. = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia, Königsberg i. Pr.
PÖG. = Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft, Königsberg i. Pr.
Rigakatalog. = Katalog der Ausstellung zum X archäologischen Kongress in Riga 1896, Riga 1896.
Salin, Thierornamentik. = B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik, Stockholm 1904.
Schetelig, Crucif. br. = H. Schetelig, The cruciform broches of Norway (Bergens Museums Aarbog 1906).
SFT. = Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift, Stockholm.
Stjerna, Bornholms befolkningshistoria. = K. Stjerna, Bidrag till Bornholms befolkningshistoria under järnåldern (Antikvarisk Tidskrift XVIII).
[St. M. = Statens historiska museum, Stockholm].
Sv. F. = O. Montelius, Svenska Fornsaker, Stockholm 1872.
Zapiski. = Zapiski imp. Odesskago obščestva istorij i drevnostej, Odessa.

Zur Einführung in die folgende Darstellung der Völkerwanderungszeit Ostpreussens gebe ich hier eine kurze Übersicht über Ursprung und ältere Entwicklung der ostgermanischen Kulturgruppe und ihr Verhältnis zum westgermanischen Kulturkreis. Dabei folge ich in der Hauptsache den Darstellungen Almgrens, Kossinnas und Blumes.[1]

In der älteren Kaiserzeit finden wir die Kontinentalgermanen in zwei grosse Gruppen aufgeteilt, eine westliche und eine östliche, die erstere mit ihrem Zentrum an der Elbe und auf Jütland, die letztere an der untern Weichsel. Zu der ersteren gehören auch die Inseln Fünen und Laaland und das südliche Norwegen; überdies kommen einzelne westgermanische Altertümer auf Bornholm und möglicherweise auch in Schonen vor. Die ostgermanische Kultur beherrscht die drei grossen Ostseeinseln Gotland, Öland und Bornholm und macht sich auch auf den westdänischen Inseln geltend, wo sie sich jedoch mit westgermanischen Einflüssen mischt. Ausserdem geht von dem ostgermanischen Gebiet in dieser Zeit ein Kulturstrom aus, der über Schonen und das westliche Schweden nach dem Kristianiafjord, dem Mjösensee und weiter nordwärts nach dem Drontheimfjord vordringt. Gleichzeitig zeigen sich indessen auch Spuren einer Strömung in entgegengesetzter Richtung, also von Norwegen über Västergötland und Schonen nach Bornholm und Ostdeutschland, südwärts bis nach Schlesien. Der Verbindungsweg Ostdeutschland—Bornholm—Westschweden—Ostnorwegen tritt also in der ältern Kaiserzeit sehr deutlich hervor, aber schon in der folgenden Periode haben die Verbindungen längs dieser Linie aufgehört oder sind doch viel schwächer geworden.

[1] Almgren behandelt in Nordeurop. Fibelf. das Verhältnis zwischen der ost- und westgermanischen Kulturgruppe in den drei ersten Jahrhunderten n. Chr. Kossinna hat (u. a. in Deutsche Vorgeschichte und Das Weichselland) Ursprung und ältere Entwicklung der ostgerm. Kulturgruppe behandelt. Blume hat (Die germ. Stämme) mehr ins Einzelne gehend die ostgerm. Kulturen zwischen Oder und Passarge zur Kaiserzeit beschrieben und berührt, wenn auch mehr vorübergehend, die Kulturverhältnisse in Ostpreussen.

Am Anfang der jüngeren Kaiserzeit treten gewisse Veränderungen im Verhältnis zwischen den Ost- und Westgermanen ein. Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts haben sich die Goten zu Herren Südrusslands gemacht, und damit beginnen die für die germanische Welt so wichtigen Verbindungen zwischen diesem Land und Ostdeutschland. Infolge davon kommen die Fibeln mit umgeschlagenem Fuss nach Ostdeutschland, wo sie anfangs eine sehr kräftige Entwicklung erreichen und von wo sie sich bald zu den übrigen nordgermanischen Völkern verbreiten.

Die ostgermanische Expansion scheint sich indessen nicht nur nach Südosten, sondern teilweise auch nach Westen nach dem Gebiet der Elbegermanen gerichtet zu haben. Almgren und vor ihm Tischler haben nämlich hervorgehoben, wie die ostdeutschen Grabfelder sich ununterbrochen und ohne den Charakter zu ändern von der älteren bis zu der jüngeren Kaiserzeit erhalten haben, während die Grabfelder des Elbegebietes plötzlich am Anfang des dritten Jahrhunderts aufhören, wozu noch kommt, dass die neuen Grabfelder, die nun entstehen, auf andern Plätzen liegen als die alten. Da nun gleichzeitig ostdeutsche Fibeltypen auf dem Elbegebiet gewöhnlicher werden, deutet das, wie Almgren hervorgehoben hat, unstreitig auf eine ostgermanische Expansion in westlicher Richtung.

Diese ostgermanische Expansion scheint indessen von relativ kurzer Dauer gewesen zu sein. Schon um die Mitte des dritten Jahrhs. müssen die Verbindungen mit Südrussland abgebrochen oder schwächer geworden sein, und im Verhältnis zu der westgermanischen Kultur zeigt die ostgermanische recht bald einen starken Rückgang. Die erstere breitet sich nämlich allmählich über die dänischen Inseln, vor allem Seeland, aus, wo sie im 4. Jahrh. eine besonders reiche Blüteperiode aufweist, und auch Norwegen schliesst sich nun hauptsächlich an den westgermanischen Kulturkreis an. Die drei grossen Ostseeinseln gehören freilich fortwährend zu Ostgermanien, aber auf Bornholm sind die westlichen Einflüsse beinah ebenso stark vertreten wie die östlichen.

Die zunehmende Isolierung der ostgermanischen Kultur in der jüngeren Kaiserzeit tritt also sowohl im Verhältnis zu dem von Südrussland und den Donauländern ausgehenden gotischen Kulturstrom hervor, wie auch im Verhältnis zu dem westgermanischen Kulturkreis. Der gotische Kulturstrom, der anfangs nach Ostdeutschland gerichtet war, bog allmählich nach Westen ab und erreichte auf diese Weise Skandinavien über das Elbegebiet, ohne dass das ostgermanische Gebiet um die Weichsel und in Ostpreussen berührt

worden wäre. In Skandinavien bildete sich nachher unter dem Einfluss dieses Kulturstromes ein besonderer Stil aus, der charakterisiert ist durch reichliche Anwendung von gepresstem Silberblech mit eingefassten, gewölbten Glasstücken. Dieser Stil, der im 3. Jahrh. beginnt und seinen Höhepunkt im 4. Jahrh. erreicht, macht sich auf ostgermanischem Gebiet nicht nennenswert geltend, da dieses schon zu der in Rede stehenden Zeit eine isoliertere Stellung einnimmt.

Im 4. Jahrh. beginnen die Germanen die Räumung grosser Teile Norddeutschlands, und dieser Umstand hat natürlich in hohem Grade zu der Isolierung der östlichen Kulturgruppe nach Westen beigetragen. Von dieser Zeit an geht deshalb die Entwicklung im Osten und Westen teilweise getrennte Wege. Die westgermanische Kultur nimmt von der provinzialrömischen am Rhein die Kerbschnitt- und Tierornamentik auf[1], die später in Skandinavien eine sehr reiche Entwicklung durchmachen. In Ostdeutschland dagegen fehlen diese Verzierungsarten in ihren früheren Stadien so gut wie vollständig. Andrerseits entwickeln sich in Ostdeutschland andere Altertümer, die im Westen keine Entsprechungen haben.

Wenn also diese Verhältnisse beleuchtend sind für die im Verlauf der Entwicklung zunehmende Isolierung der ostgermanischen Kultur, so zeigen doch andere Verhältnisse, dass die fragliche Kultur nie vollständig von den Verbindungen mit dem Westen abgeschlossen war, sondern dass diese, wenn auch schwach und unregelmässig, noch weit in die Völkerwanderungszeit hinein unterhalten wurden. Im 6. Jahrh. werden auch die Verbindungen mit den Goten in Südrussland oder in den Donauländern wieder angeknüpft. Erst um die Mitte des 7. Jahrhs. geht die ostdeutsche Germanenherrschaft unter.

Ursprung und ältere Entwicklung der ostgermanischen Kulturgruppe zeigen ein sehr kompliziertes Bild und sind nicht einmal in ihren grossen Zügen endgültig aufgeklärt. Auf diesem für die Forschung so bedeutungsvollen, aber schwer zu bearbeitenden Gebiet hat indessen Kossinna wichtige Untersuchungen begonnen, die von einer künftigen Forschung ihre volle Wertschätzung erhalten werden. Nach ihm hatten die Kontinentalgermanen sich am Ende der Bronzezeit in östlicher Richtung bis zum untern Lauf der Weichsel ausgebreitet. Das Gebiet zwischen Oder und Weichsel zeigt schon zu dieser Zeit eine in gewisser Hinsicht eigenartige Kultur, und vielleicht haben wir schon in diesem Verhältnis den ersten Anfang einer selbständigen ostgermanischen Volkgruppe zu sehen. Bei Beginn der Eisenzeit wird Ostdeutschland einer neuen Germaneninvasion

[1] Salin, Thierornamentik.

ausgesetzt, die diesmal über das Meer von verschiedenen Teilen Skandinaviens ausging, z. B. von dem südlichen und östlichen Schweden, von Gotland, Bornholm und Jütland. Die Ursache dieser neuen Invasion sieht Kossinna in der von Sernander verfochtenen Klimaverschlechterung beim Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit, die den Ackerbau in Skandinavien erschwert und dadurch die Bevölkerung gezwungen haben soll teilweise auszuwandern. Nachdem die neuen Ansiedler von Skandinavien das untere Weichselgebiet in Besitz genommen hatten, breiteten sie sich allmählich von dort aus und verschmolzen mehr und mehr mit der einheimischen Germanenbevölkerung, wobei schliesslich eine kulturell einheitliche ostgermanische Volkgruppe entstand, die Kossinna die wandilische nennt. Von den Wandiliern ging später der wandalische Stamm aus.

Allmählich wurde Ostdeutschland aufs neue der Schauplatz von Germaneninvasionen aus Skandinavien. Von Norwegen kamen die Rugier nach dem Weichselgebiet gesegelt, und im 2. Jahrh. v. Chr. siedelten die Burgunden von Bornholm mit Stämmen aus den angrenzenden Teilen Schwedens nach Hinterpommern über, von wo sie sich dann nach Osten nach dem untern Lauf der Weichsel ausbreiteten. Sie vertrieben dabei die Wandilier nach Süden auf polnisches Gebiet.

Nach den Burgunden folgten im 1. Jahrh. v. Chr. die Goten von Gotland mit nahe verwandten Stämmen von dem schwedischen Festlande. Sie landeten, wie historische Quellen zu erzählen wissen, an der Weichselmündung und kamen bald genug mit der älteren ostgermanischen Bevölkerung in kriegerische Berührung. Nach Jordanes besiegten die Goten zuerst die Rugier und danach die Wandalen, während der zu den Goten gehörende gepidische Stamm die Burgunden vertrieb.

Von der Weichselmündung breiteten sich die Goten allmählich nach Hinterpommern und in südlicher Richtung nach dem Weichselknie aus. Von den vertriebenen Völkern siedelten sich die Burgunden im nördlichen Teil von Posen und Teilen von Brandenburg an, während die Wandalen ihre Wohnsitze im südlichen Teil von Posen, in Schlesien und in den zu Polen gehörenden Teilen des Weichselgebietes aufschlugen. Eine im südöstlichen Westpreussen und in dem angrenzenden zu Ostpreussen gehörenden Kreis Neidenburg vorkommende, der jüngsten La-Tène- und der älteren Kaiserzeit angehörende Kultur ist vielleicht ebenfalls zur wandalischen Gruppe zu rechnen.

Die Goten und die zu ihnen gehörenden Gepiden unterscheiden sich von den übrigen Germanenvölkern, mit denen sie in Ostdeutsch-

land in Berührung kamen, hauptsächlich durch ihre Skelettgräber. Diese Bestattungsart scheint indessen nicht völlig alleinherrschend über das ganze Gebiet der gotischen Herrschaft geworden zu sein. So treten beispielsweise in den von den Goten beherrschten Teilen Ostpreussens neben den Skelettgräbern auch einzelne Brandgräber auf.

Ungefähr um die Mitte der älteren Kaiserzeit beginnt nach Blume die gotische Expansion nach Osten. Gotische Einwanderer dringen nun in Samland-Natangen[1] ein, unterdrücken die einheimische Bevölkerung, die sowohl von Kossinna als von Blume als aistisch aufgefasst wird. Eine durchaus einheitliche und kompakte gotische Bevölkerung scheint hier jedoch nie vorhanden gewesen zu sein, sondern die Goten dürften nur eine Art herrschende Klasse gebildet haben, während die breiteren Schichten der Bevölkerung fortwährend von der alten aistischen Urbevölkerung gebildet wurden.

Um die Mitte der Kaiserzeit tritt in Masuren eine selbständigere Kultur hervor, die vor allem durch das Grabfeld bei Moythienen[2] charakterisiert ist. Diese Kultur zeichnet sich, was die Altertümer anlangt, hauptsächlich durch die eigentümlichen Sprossenfibeln aus, deren Fuss in einem Rinderkopf endet. Im übrigen schliesst sie sich nahe an die samländische Kultur an, als deren Ableger sie betrachtet werden kann. Blume sucht die Träger dieser masurischen Kultur mit den von Ptolemäus erwähnten und von ihm zu den aistischen Stämmen gerechneten Galindern zu identifizieren, die also ursprünglich ein germanisches Volk gewesen wären.

Die umstrittene Frage, inwieweit sich die Goten weiter ostwärts angesiedelt hatten, wird von Blume nur im Vorbeigehen berührt: »Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass auch ausserhalb des saml.-natang. Gebiets vorübergehend Germanen wohl als herrschende Schicht im aistischen Gebiet gesessen haben».[3]

Gegen Ende des 2. Jahrhs. zeigt die gotische Kultur in Samland-Natangen eine auffallende Abmattung, und gleichzeitig damit verschwinden auch die Skelettgräber. Vergleicht man damit die aus historischen Quellen stammenden Angaben über das Auftreten der Goten am Schwarzen Meer am Anfang des 3. Jahrhs., so geht daraus nach Blume hervor, dass die geschichtlichen West- und Ostgoten ur-

---

[1] *Samland* umfasst die Kreise Fischhausen, Königsberg und Labiau, *Natangen* die Kreise Heiligenbeil, Pr. Eylau, Friedland, Wehlau, Gerdauen, Rastenburg, *Masuren* die Kreise Osterode, Neidenburg, Allenstein, Ortelsburg, Sensburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck.

[2] Hollack-Peiser, Das Gräberfeld von Moythienen, Königsberg i. Pr. 1904.

[3] Germ. Stämme, S. 210.

sprünglich in Samland-Natangen wohnten, von wo sie gegen Ende des 2. Jahrhs. nach Südrussland aufgebrochen sind. Dieser Auffassung ist auch Kossinna; sie scheint aber nicht von allen Forschern auf diesem Gebiete geteilt zu werden.

Etwa 100 Jahre nach den Goten brachen auch die Gepiden von der untern Weichsel auf und drangen in südlicher Richtung nach Siebenbürgen vor. Damit wird das Weichselgebiet zum grössten Teil entvölkert und ist dann jahrhundertelang in der Hauptsache herrenloses Land.

In Samland-Natangen geht indessen die Kulturentwicklung verhältnismässig ununterbrochen einer baldigen reichen Blütezeit entgegen. Sie ist nach Blume fortwährend germanisch gefärbt — denn nicht die ganze gotische Bevölkerung scheint nach Südrussland aufgebrochen zu sein — aber doch gewinnen nun die aistischen Volkelemente immer mehr und mehr die Oberhand über die germanischen. Die folgenden Jahrhunderte bezeichnen deshalb eine beständig zunehmende Degermanisierung der ostpreussischen Kultur. Die letzte Phase dieses Degermanisierungsprozesses will Blume im Grabfeld von Silberberg, Kr. Elbing sehen, worüber später eingehender gehandelt werden soll.

Die von Kossinna und Blume verfochtene Auffassung vom Auftreten der Goten in Ostdeutschland hat, wie gesagt, keinen einstimmigen Anschluss gefunden, und wir werden im folgenden eine kurzgefasste Übersicht über die Behandlung dieses komplizierten Problems in der Literatur geben.[1]

Die ostpreussischen Forscher haben sich im allgemeinen mit grosser Vorsicht über das Auftreten der Germanen im Osten geäussert. Im Korrespondenzblatt 1888 hebt indessen Tischler hervor, dass Verbindungen zwischen Ostpreussen und den Goten am Schwarzen Meer in Per. E existiert haben. Er weist auch auf gewisse ostpreussische Fibeltypen hin, die sich an die in den süddeutschen Reihengräbern vorkommenden anschliessen.

Kemke hebt ebenfalls die Verbindungen zwischen Ostpreussen und den südrussischen Goten hervor, und Peiser nimmt an, dass der von ihm beschriebene Grabfund von Hammersdorf im Kr. Braunsberg zurückkehrenden Goten angehört habe. Über das Auftreten der

[1] Gute Literaturzusammenstellungen über das zu behandelnde Problem wurden von HACKMAN (Die ältere Eisenzeit Finnlands) und HAUSMANN (Übersicht über die arch. Forsch. in den Ostseeprov. im letzten Jahrzehnt) gegeben. Wenn nichts Besonderes angegeben ist, wird im folgenden auf die genannten Arbeiten verwiesen.

Germanen in Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit schreibt Kemke (Ein Beitrag zur Chronol. d. ostpr. Gräberf. in PÖG. 40, S. 95, Anm. 3): »Ob im 6.—8. Jahrh. in unserer Provinz Germanen in grösserer Menge oder überhaupt gewohnt haben, ist aus den bisherigen Funden nicht ersichtlich. Die neuerdings in beträchtlicher Anzahl in Gräbern gefundenen Schmucksachen (Fibeln, Schnallen u. a.) in germanischem Stil sind allein nicht entscheidend.»

Ein anderer ostpreussischer Forscher, Heydeck, der das Grabfeld bei Daumen im Kr. Allenstein beschrieb, spricht es zurückgebliebenen Goten zu, die hier in guter Ruhe ihr von den Vätern ererbtes Handwerk und ihre Goldschmiedekunst entwickeln konnten.[1]

Bezzenberger nimmt eine reservierte Haltung gegenüber dem Gotenproblem ein, das er für eine Entscheidung noch nicht für reif genug hält. Er scheint germanische Kulturelemente in Ostpreussen nicht vollständig ausschliessen zu wollen, hebt aber doch hervor, dass die genannte Provinz seit der jüngeren Bronzezeit von einer kulturell und ethnologisch einheitlichen Bevölkerung beherrscht worden sei.[2]

Die dem 6. Jahrh. angehörenden ostpreussischen Altertümer mit germanischem Charakter werden auch von Salin erwähnt, der ihren südgermanischen Charakter hervorhebt, jedoch ohne ihr unvermutetes Auftreten in dem zu dieser Zeit isolierten Ostpreussen näher erklären zu können.[3] Salins Beobachtungen werden auch von Arne aufgenommen, der hinzufügt: »Die Erklärung der südgermanischen Einflüsse liegt darin, dass nach dem Rückzug der Hunnen ein östlicher Verbindungsweg längs dem Dnjepr und dem Njemen zwischen Kiew und Ostpreussen aufgenommen wurde. Die Mehrzahl der ostpreussischen Formen trifft man nämlich im Gouvernement Kiew, besonders in Pastyrskoje, das vielleicht Sitz einer kleineren gotischen Herrschaft war. Man kann sich wohl eine Wiedereinwanderung nach Ostpreussen von dieser Seite denken.»[4]

Brenner[5] erwähnt ebenfalls die ostpreussischen Altertümer von jüngerem germanischem Charakter und hebt dabei hervor, dass die ethnologische Stellung der fraglichen Kultur mit besonderer Vorsicht behandelt werden müsse. Er sagt indessen, dass der germa-

---

[1] PB. 19, S. 70.

[2] PB. 17, S. 168. PB. 20, S. 56. Siehe auch HAUSMANN, a. a. O.

[3] Thierornamentik, S. 52.

[4] Det stora Svitiod, S. 28.

[5] Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit (VII. Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1912, Frankf. a. M. 1915), S. 338.

nische Charakter dieser Kultur so ausgeprägt sei, dass sie wohl irgendeinem germanischen Stamm zugeschrieben werden müsse, und er hebt als denkbare Möglichkeiten ihrer Bildung Neueinwanderung vom Norden oder Wiedereinwanderung von den Donauländern hervor.

Die Frage über das Auftreten der Germanen (Goten) in Litauen und den Ostseeprovinzen ist ebenfalls oft in der Literatur berührt worden. Schon auf dem Kongress in Budapest vom Jahr 1876 hob Montelius hervor, dass eine germanische Bevölkerung in Ostpreussen, Polen, Litauen und den Ostseeprovinzen während der vier ersten Jahrhunderte n. Chr. existiert habe. Ihm schlossen sich Hildebrand, Undset und Aspelin an. Hildebrand verfocht sogar die Ansicht, dass die Ostseeprovinzen das Mutterland der Svear vor ihrer Einwanderung in Schweden gewesen sei.

Sophus Müller[1] hebt hervor, dass Estland, Livland und Kurland eine gotische Bevölkerung besessen haben von Christi Geburt bis zur Völkerwanderungszeit.

Kossinna gibt als Ostgrenze der Germanen eine Linie an, die von der Ostgrenze Samlands bis zur südöstlichen Ecke Ostpreussens reicht. Weiter ostwärts haben sich nach ihm wohl gotische Einflüsse geltend gemacht, doch sei die Bevölkerung hier im grossen und ganzen doch aistisch geblieben. Und er fügt hinzu: »Soweit die Aisten von den Goten germanisiert waren, genau so weit reichte nun der Stamm der Preussen». Auf dieses Urteil werden wir im folgenden Gelegenheit haben zurückzukommen.

Hackman schliesst sich teilweise an Kossinna an, indem er hervorhebt, dass das Ostbaltikum, besonders die Ostseeprovinzen, in der älteren nachchristlichen Eisenzeit eine Kultur besessen habe, die aus germanischer Wurzel gewachsen sei, dass aber trotzdem die Bevölkerung nicht ausschliesslich germanisch gewesen sein müsse. — Ähnlich sprechen sich auch Appelgren, Grewingk, Hausmann und andere Forscher aus.

In der folgenden Untersuchung wird das Verhältnis der ostpreussischen Germanen zu den Litauern und Preussen berührt werden, und wir können daher einige hiehergehörige Gesichtspunkte wiedergeben, die von philologischer Seite geltend gemacht wurden. Trautmann gibt in der Einleitung zu seiner Arbeit: Die altpreussischen Sprachdenkmäler, Göttingen 1910, eine Übersicht über die sprachlichen und ethnologischen Verhältnisse in Ostpreussen. Er hebt hervor, dass die Preussen neben den Litauern und Letten den bal-

[1] Urgeschichte Europas, S. 123.

tischen Sprachzweig der indogermanischen Völkerfamilie bilden. In vorhistorischer Zeit spaltete sich der baltische Sprachzweig in eine südliche (preussische) und eine nördliche (litauisch-lettische) Gruppe, und zwar aus irgendwelchen geographischen oder nationalen Gründen. Dann näherten sich das preussische und litauische Volk wieder einander; die Kultur wurde die gleiche und die Beziehung der Nachbarvölker wieder inniger. Trautmann hebt weiter hervor: »Mit germanischen Sprachen muss Preussen im Westen an der Weichsel beständige Berührungspunkte gehabt haben. Diese Vermutung, die wir aus der Geschichte entnehmen können, wird durch die sprachlichen Tatsachen bewiesen. Es lässt sich im Pr. eine ältere Schicht von der jüngeren trennen. Zunächst stammen Worte aus dem Got., das bis zum 3. Jh. n. Chr. an der Weichsel mit dem Pr. zusammentraf. Die zurückbleibenden Goten gingen, wie man anzunehmen pflegt, in den Preussen auf.«

Die Grenzen des alten preussischen Sprachgebietes waren nach Trautmann folgende: »Im Westen bildete die Grenze die Weichsel und die alte Nogat, doch haben auch in dem von den Städten Mewe, Pr. Stargard und Dirschau gebildeten Dreieck Preussen gewohnt. Die Grenze gegen das litauische Gebiet lief ungefähr von Labiau an der Deime entlang bis Wehlau, den Pregel entlang bis Norkitten, südlich bis Nordenburg, östlich nach Gerdauen, von da über Barten nach Rastenburg und zum Guber See. Von da an grenzten die Preussen an die Jatwingen. Die Südgrenze gegen die Polen ist schwer festzustellen, zumal hier die Polen vielfach altes preussisches Gebiet früh kolonisiert haben.«

Das lange umstrittene Problem über das Auftreten der Goten in Ostpreussen nach der gotischen Auswanderung nach Südrussland ist neulich Gegenstand einer Untersuchung von O. von Friesen gewesen, der im Zusammenhang mit seinen Deutungen der Inschrift des Steines von Rök auch das in verschiedenen altnordischen Quellen erwähnte Hreidgotaland zu lokalisieren versuchte. Die betreffende Untersuchung ist für uns von Interesse, weil sie von rein philologischen Gesichtspunkten ausgehend zu einem Resultat führt, das mit demjenigen der vorgeschichtlichen Forschung übereinzustimmen scheint. Die von Friesensche Untersuchung, die noch nicht im Druck vorliegt, soll deshalb hier mit gütiger Erlaubnis des Verfassers in aller Kürze referiert werden. Von Friesen baut seine Schlussfolgerungen auf Angaben in der isländischen Sagaliteratur. Diese verlegt die Hreidgoten teils nach Skandinavien, vorzugsweise Jütland, teils nach den Gegenden östlich von Polen oder in der Nähe des Weichselflusses. In

derselben Richtung obwohl unbestimmter, nach dem Ostseegebiet, weisen die angelsächsischen Quellen. Und die Rök-Inschrift endlich deutet an, dass die Hreidgoten ein Volk waren, das über die Ostsee in Zeiten, die Generationen vor dem 9. Jahrh. liegen, mit den Ostgoten in Schweden in kriegerischer Berührung gestanden hat. Von Friesen meint weiter, dass das altnordische *hreið* identisch sei mit aisl. *hreiðr.*, schwed. *rede* 'Nest' und dass also Hreidgoten die Goten im Nest bedeute, d. h. die zu Hause gebliebenen, die zurückgebliebenen Goten im Gegensatz zu den Goten, die nach Südrussland ausgewandert waren. Da nun die Goten vor ihrer grossen Auswanderung im Weichselgebiet oder in Ostpreussen wohnten, ergibt sich als Resultat der Untersuchung, dass ein Teil der Goten in ihrem alten Gebiet in Ostdeutschland zurückgeblieben war und dass also dieses Gebiet das Hreidgotaland der Sagen ist. Wie wir sehen werden, ist dieser auf rein philologischem Grund aufgebaute Schlussatz in guter Übereinstimmung mit gewissen archäologischen Verhältnissen, die im folgenden behandelt werden sollen. Es wird sich zeigen, dass Ostpreussen im 6. Jahrh. von zwei Germanenkulturen beherrscht wurde, der samländischen und der masurischen, von denen die erstere eine direkte Fortsetzung der germanischen (gotischen) Kultur der Kaiserzeit in Samland ist, während die letztere erst im Anfang oder in der Mitte des 6. Jahrhs. in Ostpreussen eindringt. Von archäologischer Seite scheinen keine direkten Einwendungen gegen die Identifizierung der samländischen Germanenkultur mit den Hreidgoten und also ihres Gebietes mit dem Hreidgotaland gemacht werden zu können. Die masurische Kultur dagegen, die während des 6. Jahrhs. in Ostpreussen herrschend wird, kann nicht hreidgotisch gewesen sein. Über sie haben die historischen Quellen nichts zu erzählen, wenn man nicht etwa ihre Träger mit einem Teil der Heruler identifizieren will, die nach Prokopius in das Land der Gauten zurückkehrten.

Um die Übersichtlichkeit der folgenden Untersuchung zu erleichtern, fasse ich hier mit einigen kurzen Worten die wichtigsten Resultate zusammen. Die ostpreussischen Kulturen der hier behandelten Periode können in drei Hauptgruppen zusammengefasst werden: die samländische, die masurische und die litauische.

Die erstere bezeichnet eine direkte Fortsetzung der Kultur, die Blume als gotisch beschreibt, und ihr Zentrum liegt auch fortwährend in Samland, vor allem im Kr. Fischhausen. Von hier aus breitet sie sich teils nach Nordosten gegen das litauische Gebiet, teils

nach Süden und Südosten nach Natangen und dem Gebiet Goldap—Angerburg und von da in einem breiten Keil nach Südwesten nach Masuren hinein bis zu den Kreisen Sensburg und Ortelsburg aus. Die samländische Kulturgruppe lebt bis ins 6. Jahrh. fort; von da an geht sie ihrer Auflösung entgegen. Vom 3. Jahrh. an wird sie so gut wie ausschliesslich durch Leichenverbrennung charakterisiert.

Die masurische Kultur hat ihr Zentrum in den Kreisen Allenstein, Sensburg und Ortelsburg und gehört hauptsächlich dem 6. und einem Teil des 7. Jahrhunderts an. Sie hat gewisse Altertümer mit der samländischen gemeinsam, wird aber doch hauptsächlich durch ganz neue und in Ostpreussen nicht einheimische Altertümer charakterisiert, die deshalb den fremden Ursprung der Kultur andeuten. Von ihrem Zentrum in Masuren eröffnet diese Kultur Verbindungen mit Samland, dagegen aber nicht in nennenswertem Grade mit Litauen. Die Kultur ist wie die samländische rein germanisch gefärbt, was die Altertümer betrifft, und wie die letztere wird sie auch ausschliesslich durch Leichenverbrennung charakterisiert.

Die dritte der ostpreussischen Kulturgruppen hat sich in den Kreisen Memel, Heydekrug, Tilsit und Ragnit entwickelt, vor allem in den zwei erstgenannten. Von ostpreussischen Forschern wird sie einer litauischen Bevölkerung zugeschrieben, da sie sich auf einem Gebiet entwickelte, das in einer späteren Periode des Mittelalters nachweislich den Litauern gehörte. Deshalb soll sie im folgenden als litauisch bezeichnet werden, obwohl ein entscheidender Beweis dafür nicht erbracht wird. Die litauische Kultur kann schon im 3. Jahrh. konstatiert werden, und sie entwickelt sich dann ununterbrochen, wenn auch anfangs unter starkem germanischem Einfluss, bis zur Wikingerzeit. Im Gegensatz zur samländischen und masurischen Kultur wird sie ausschliesslich durch Skelettgräber charakterisiert.

I. Die samländische Kultur.

Fibeln mit Ringgarnitur.

(Hierzu Abb. 1—14, Tab. I und Karte I.)

Die Fibeln mit Ringgarnitur, hier vertreten durch die Abb. 1—11, gehören hauptsächlich zu der Gruppe mit umgeschlagenem Fuss, und ihre früheste Entwicklung fällt deshalb ins 3. Jahrh. Von allen übrigen Fibeltypen in der genannten Gruppe unterscheiden sie sich indessen dadurch, dass sie Jahrhunderte lang weiterleben ohne den ursprünglichen Charakter zu verändern, d. h. ohne dass der Nadelhalter mit dem Fuss und der umgeschlagene Draht mit dem Bügel zusammenschmilzt. Dieses zähe Festhalten an der ursprünglichen Form ist einzig in seiner Art und zeigt, dass die ostpreussische Entwicklung sich schon im 4. Jahrh. von derjenigen der übrigen germanischen Welt zu trennen beginnt.

Die älteren Fibeln mit Ringgarnitur sind hier in Abb. 2 (und 1) vertreten und werden u. a. durch vier Gruppen dicht gelegter, quergeriffelter Ringe charakterisiert, je eine Gruppe am Fuss- und Bügelende, ferner durch Spiralknöpfe, die gewöhnlich aus zwei quergeriffelten Ringen bestehen, von denen der äussere einen kleineren Durchmesser hat als der innere. Nicht selten kommt ein solcher Knopf auch oben am Bügel bei der Spiralstütze vor.

Die Fibel Abb. 3 bildet den Übergang von den älteren zu den jüngeren Typen und unterscheidet sich von den ersteren durch die ansehnliche Grösse und die vereinfachte Ringgarnitur. Die gepressten Silberbleche treten noch nicht auf.[1]

Die jüngeren Fibeln, Abb. 4—5, sind im Verhältnis zur Länge breiter geworden und machen deshalb einen etwas kompakteren Eindruck als die vorhergehenden. Von den vier Ringgruppen sind nun nur

[1] Eine Ausnahme bildet jedoch die Fibel OA. III 24 von Greibau.

die zwei äussersten in jeder Gruppe, also acht Ringe, beibehalten, und zwischen sie ist gewöhnlich ein in Waffelmuster gepresstes Silberblech eingelegt worden. Weiter zeichnen sich die Fibeln durch einen längsgeriffelten Bügel aus, und die Spiralendknöpfe bestehen fortwährend aus zwei quergeriffelten Ringen, die nun aber denselben Durchmesser haben. An der Spiralstütze kommt dagegen kein Knopf mehr vor.

Die Fibeln der jüngeren Art sind oft ganz aus Silber, und das waffelgepresste Blech ist gelegentlich vergoldet oder aus Gold. Der etwas frühere Typus Abb. 4 zeigt einen im Durchschnitt ungefähr runden Fuss, während die jüngere Fibel Abb. 5 eine mehr plattgedrückte Fusspartie und überdies eine breitere Spiralstütze hat, die etwas über die Spirale hinausragt. Gelegentlich ist die Spiralstütze sogar zu einer viereckigen Platte umgewandelt wie bei den Armbrustfibeln vom Typus Abb. 61. Die jüngsten Typen scheinen gewöhnlich stark abgeplatteten Fuss und Bügel zu haben, und der letztere ist überdies in kräftigem Winkel gebogen.

Die Spiralsehne wird bei den jüngeren Fibeln allmählich oval oder rhombisch im Durchschnitt, gelegentlich stärker abgeplattet wie bei Abb. 8. Beim Typus Abb. 7 ist die Sehne sowohl plattgedrückt als auch in scharfem Winkel kräftig nach innen gebogen, wie dies bei gewissen jüngeren Armbrustsprossenfibeln der Fall ist. Die Spirale selbst wird im grossen und ganzen wie früher beibehalten; nur bei einem der jüngsten Typen war die Spirale durch ein gepresstes Silberblech rudimentär wiedergegeben.

Was die chronologische Stellung der verschiedenen Fibeln mit Ringgarnitur betrifft, so gehören, wie unten gezeigt werden soll, die jüngeren Typen dem 6. und 7. Jahrh. an. Ob die jüngsten bis ins 8. Jahrh. fortleben, dürfte dagegen unsicher sein. Der Typus Abb. 3 nimmt, wie gesagt, eine Zwischenstellung ein und dürfte deshalb in der Hauptsache dem 5. Jahrh. zugerechnet werden können. Die älteren Fibeln Abb. 1—2 gehören der zweiten Hälfte des 3. und wahrscheinlich dem grössten Teil des 4. Jahrhs. an. Eine exaktere chronologische Bestimmung wird sich aus den Fundbeschreibungen im folgenden ergeben.

Die Ausbreitung der Fibeln mit Ringgarnitur geht aus Tab I. und Karte I hervor. Schon die älteren Typen kommen beinah über das ganze zu jener Zeit bewohnte Gebiet von Ostpreussen vor. Ihr Zentrum liegt in Samland, vor allem im Kr. Fischhausen, und von hier haben sie sich teils nach Nordosten ins litauische Gebiet, wo sie in den Kreisen Memel und Tilsit auftreten, teils süd- und südostwärts nach Natangen und dem Gebiet Goldap—Angerburg verbreitet,

von wo sie in Masuren bis in die Kreise Sensburg und Ortelsburg drangen. Zwei isolierte Funde stammen auch vom Kr. Johannisburg, einer vom Kr. Neidenburg und einer vom Kr. Rössel.

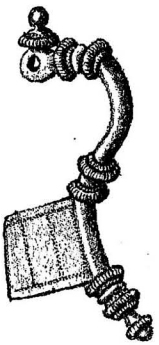

Abb. 1. Br. 2/3.
Greibau, Kr. Fischhausen.
(nach OA. III 6.)

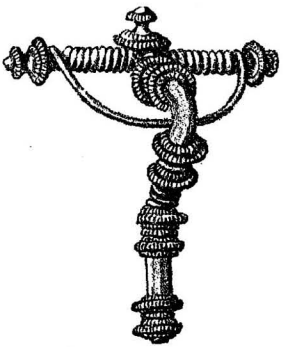

Abb. 2. Br. 2/3.
Dollkeim, Kr. Fischhausen.
(nach OA. III 17.)

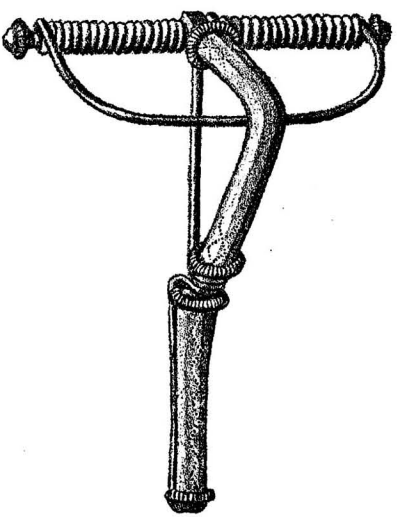

Abb. 3. Br. 2/3.
Pollwitten, Kr. Fischhausen.
(nach OA. III 22.)

Unter den älteren Fibeln bemerkt man einen Typus, hier in Abb. 1 wiedergegeben, bei dem der umgeschlagene Fuss fehlt, der aber statt dessen einen hohen Nadelhalter von der Art zeigt, wie er bei den west-

germanischen Fibeln des 3. Jahrhs. gewöhnlich ist. Nach Almgren[1] stirbt die betreffende Nadelhalterkonstruktion spätestens am Anfang des 4. Jahrhs. aus, und die ostpreussischen Fibeln vom Typus Abb. 1 dürften deshalb mit Sicherheit in die zweite Hälfte des 3. Jahrhs. gerechnet werden können. Diese gehören also zu den ältesten in der Gruppe mit Ringgarnitur, und ihre Verbreitung ist deshalb von

Abb. 4. Br. u. Silb. 1/2.
Oberhof (Grab 132), Kr. Memel.
(vgl. Abb. 19, 58, 153, 186.)

Abb. 5. Br. 1/2.
Klein Puppen (Grab. 1), Kr. Ortelsburg.
(vgl. Abb. 133, 156, 164.)

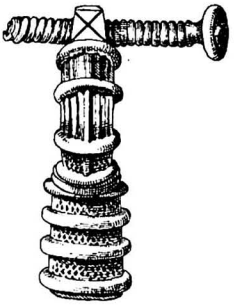

Abb. 6. Br. 1/2.
Oberhof, Kr. Memel.

besonderem Interesse, da sie die Ausbreitung der betreffenden Kultur schon während des 3. Jahrhs. zeigt. Aus Tab. I erhellt nun, dass die Fibeln mit hohem Nadelhalter in Ostpreussen in 23 Exemplaren vorkommen, von denen 11 vom Kr. Fischhausen, 4 vom Kr. Königsberg, 3 vom Kr. Pr. Eylau, 1 vom Kr. Friedland, 2 vom Kr. Sensburg, 1 vom Kr. Johannisburg und 1 vom Kr. Memel stammen. Daraus ergibt sich also, dass das Zentrum der Kultur im 3. Jahrh. vom Kr.

[1] Nordeurop. Fibelf., S. 85.

Fischhausen gebildet wird, dass sie aber schon zu dieser Zeit über das ganze Gebiet ausgebreitet war, das sie in den folgenden Jahrhunderten beherrscht. Dieses Gebiet dürfte sie also schon vor der Entwicklung der Fibeln mit Ringgarnitur zum grössten Teil eingenommen haben.

Die Fibeln mit Ringgarnitur unterscheiden sich, wie vorhin hervorgehoben wurde, von andern germanischen Fibeltypen dadurch, dass sie die ursprüngliche Konstruktion der Fusspartie während ihrer ganzen Entwicklung beibehalten. Bei allen andern Fibeln mit umgeschlagenem Fuss schmilzt der Nadelhalter mit dem Fuss zusammen und die umwundene Partie mit dem Bügel, und zwar schon im Anfang des 4. Jahrhs., während also bei den Fibeln mit Ringgarnitur die ursprüngliche Konstruktion im ganzen 7. Jahrh. und vielleicht bis ins 8. Jahrh. fortlebt. Dieses eigentümliche Verhältnis kann vielleicht Zweifel über den germanischen Charakter der Fibeln erregen, weshalb wir im folgenden dieser Frage unsere besondere Aufmerksamkeit widmen werden.

Was nun die typologische Stellung der Fibeln betrifft, so gehören sie der nordeuropäischen Gruppe von Fibeln mit umgeschlagenem Fuss an und müssen deshalb in letzter Linie auf germanische Vorbilder zurückgehen. Die charakteristische Ringgarnitur ist ebenfalls, wie Almgren[1] und Blume[2] nachgewiesen haben, germanischen Ursprungs und geht zurück auf Vorbilder der älteren Kaiserzeit. Auch die kleineren Typenvariationen, die bei den älteren Fibeln beobachtet werden, zeigen im allgemeinen rein germanischen Charakter. So sind die Fibeln mit hohem Nadelhalter vom typologischen Gesichtspunkt als germanisch zu betrachten, da die genannte Nadelhalterkonstruktion besonders bezeichnend ist für die westgermanischen Fibeln des 3 Jahrhs., während ihr Voraussetzungen in Ostpreussen und im Ostbaltikum fehlen, wo sie nur bei den betreffenden Fibeln mit Ringgarnitur auftritt. Weiter bemerkt man unter den ostpreussischen Fibeln von abweichenderem Typus zwei, bei denen die Ringgarnitur teilweise von einer eigentümlichen, aber eleganten Kronengarnitur ersetzt ist. Die eine derselben, dargestellt in Abb. 10, stammt von Warengen im Kr. Fischhausen, die andere, bei der die Kronengarnitur mehr rudimentär ausgebildet ist, von Schuditten im selben Kreis (PB. 22, S. 44, Abb. 18). Die Kronengarnitur ist ebenfalls rein germanisch. In der älteren Kaiserzeit tritt sie nicht selten auf west- wie ostgermanischem Gebiet auf, und geht,

[1] Nordeurop. Fibelf., S. 123.

[2] Germ. Stämme, I, S. 30.

wie Almgren[1] nachgewiesen hat, auf Vorbilder aus der La-Tène-Zeit zurück.

Unter den eigenartigeren Fibeln der älteren Art ist auch die in Abb. 9 wiedergegebene, die vom Grabfeld bei Mingfen im Kr. Ortelsburg stammt. Ihre halbrunde Kopfplatte mit den drei dahinter befestigten Knöpfen ist einzigartig in dieser Fibelgruppe, zeigt aber doch germanischen Charakter mit nahen Entsprechungen bei den Prototypen von gewissen Dreiknopffibeln der Völkerwanderungszeit. Wir sehen also, dass die älteren Fibeln mit Ringgarnitur nebst den Variationstypen rein germanische Züge zeigen, und vom typologischen Gesichtspunkt steht deshalb ihrer Auffassung als germanisch

Abb. 7. Br. 2/3.
Preussen.
(M. f. Völkerk. Berlin.)

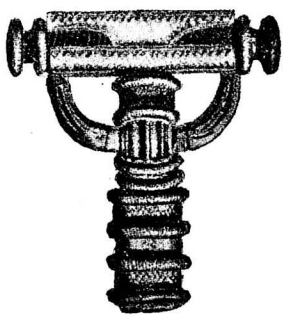

Abb. 8. Br., Silb. und Vergold. 2/3.
Daumen, Kr. Allenstein.
(nach Heydeck: PB. 19, Taf. VI.)

nichts im Wege. Eine einzige Ausnahme kommt freilich vor, und da diese vielleicht in anderer Richtung gedeutet werden könnte, wollen wir sie hier der Vollständigkeit halber erwähnen. Auf dem Grabfeld bei Schernen im Kr. Memel wurde eine Fibel angetroffen, die sich an die älteren Typen mit Ringgarnitur anschliesst, die indessen dadurch von diesen abweicht, dass sie am Fuss in einer Reihe drei eingefasste blaue Glasstücke mit gewölbter Oberseite und ein solches Glasstück in der Mitte des Bügels erhalten hat.[2] Eingefasste Steine oder Glasstücke kommen nun freilich auf mehreren germanischen Fibeltypen des 3., 4. und 5. Jahrhs. vor, aber andrerseits treten gerade solche blaue Glasstücke auf mehreren litauischen Altertümern von nicht germanischem Charakter auf, und es ist deshalb denkbar, dass die betreffende Fibel Einflüsse von nicht ger-

[1] Nordeurop. Fibelf., S. 123.
[2] PB. 17, Taf. VIII 6.

manischer Seite erhalten hat. Damit mag es sich nun verhalten wie es will, so wird dadurch der im grossen und ganzen rein germanische Charakter der betreffenden Fibeltypen nicht verändert.

Was die jüngeren Fibeln mit Ringgarnitur anlangt, so ist über ihre typologische Stellung nur wenig zu dem bereits Gesagten hinzuzufügen. Sie unterscheiden sich von den übrigen germanischen Fibeltypen durch das zähe Festhalten an der ursprünglichen Form, und auch in solchen Einzelheiten wie Spiralkonstruktion, Sehne, Spiralknöpfe und Ringgarnitur vollzieht sich die Entwicklung ungewöhnlich langsam, und die Veränderungen sind im Verhältnis zu dem langen Zeitraum, den die Entwicklung gebraucht hat, höchst unbedeutend. Gewisse Typen, wie diejenigen, die die Spiralstütze zu einer viereckigen Platte umgewandelt haben, diejenigen mit abgeplatteter Sehne, Typus Abb. 7 mit platter und stark eingekeilter Sehne und Typus Abb. 8 mit Sprossenkonstruktion oben sind von den Armbrust- oder Armbrustsprossenfibeln beeinflusst worden, aber im grossen und ganzen vollzieht sich die Entwicklung doch ohne stärkere Einwirkung von anderer Seite. Eine Neuheit bei den jüngeren Fibeln bildet freilich das gewaffelte Silberblech zwischen den äussersten Ringen in jeder Gruppe, aber nicht einmal dies braucht notwendig fremden Einflüssen zugeschrieben zu werden. Im grossen betrachtet vollzieht sich also die Entwicklung oder, wenn man will, die typologische Erstarrung ungestört, und die Frage nach dem germanischen oder nichtgermanischen Charakter der jüngeren Fibeln scheint deshalb auf rein typologischem Weg nicht mit Sicherheit entschieden werden zu können. Die Beantwortung dieser Frage bedarf daher anderer Hilfsmittel, vor allem des Studiums der geschlossenen Funde.

Die Fibeln mit Ringgarnitur treten in zahlreichen Grabfunden auf, die für die Beurteilung der chronologischen Stellung und der kulturellen Zusammengehörigkeit der Fibeln von grosser Bedeutung sind. Von den in Tab. I aufgeführten Funden nenne ich deshalb hier die wichtigsten, wobei ich mit der Aufzählung der Funde beginne, die Fibeln von älterem Typus (Abb. 1—2) enthalten.

Grab 275, Corjeiten, Kr. Fischhausen. 3 Fibeln vom Typus Abb. 1; 1 Schlangenkopfarmband ungefähr vom Typus OA. XIV 17; 1 Halsring vom Typus Abb. 12, 3; 1 Schnalle mit Flügeln am Dorn.

Grab 9, Tenkieten, Kr. Fischhausen. 2 Fibeln vom Typus Abb. 2; 2 einfache Fibeln mit umgeschlagenem Fuss.

Abb. 9. Br. 2/3.
Mingfen, Kr. Ortelsburg.
(nach H. Schmidt: Zschr. f. Ethn. 1906.)

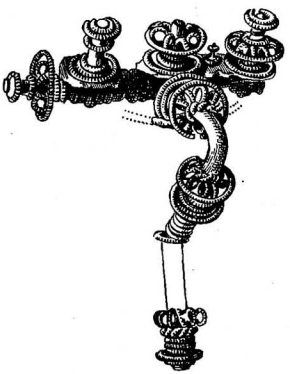

Abb. 10. Br. u. Silb. 1/2.
Warengen, Kr. Fischhausen.

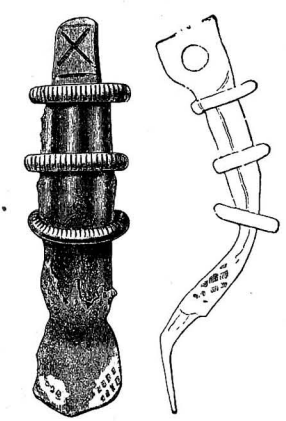

Abb. 11. Br. u. Silb. 1/1.
Öland.
(Klich. M. Stockholm.)

Grab 312 a, Babienten, Kr. Sensburg. 1 Fibel vom Typus OA. III 20; 1 späte Sprossenfibel; 1 eiserne Nadel vom Typus Rigakatalog Taf. 9, 15; 1 Bronzeanhängsel mit rotem Email.

Grab 324, Babienten, Kr. Sensburg. 2 Fibeln vom Typus OA. III 20; 1 Halsring vom Typus Abb. 12, 3.

Grab 5, Moythienen, Kr. Sensburg. 2 Fibeln vom Typus OA. III 20; 1 einfache Fibel mit umgeschlagenem Fuss; 2 Sprossenfibeln mit Rinderkopf am Fussende; 1 elegante Riemenzunge; 1 Halsring ähnlich Abb. 12, 1, aber einfacher.

Grab 40, Oberhof, Kr. Memel. 1 Fibel vom Typus Abb. 2; 2 Halsringe wahrscheinl. vom Typus Abb. 12, 1.

Grab 344, Oberhof, Kr. Memel. 1 Fibel vom Typus Abb. 2; 2 Halsringe vom Typus Abb. 13.

Grab 355, Oberhof, Kr. Memel. 1 Fibel vom Typus Abb. 1; 1 Halsring vom Typus Abb. 12, 1.

Grab 369, Oberhof, Kr. Memel. 2 Fibeln vom Typus Abb. 2; 1 Halsring ähnlich Abb. 12, 1; 1 einfache Schnalle; 1 einfache Riemenzunge.

Grabfund aus Schernen, Kr. Memel. 1 Fibel vom Typus Abb. 2; 1 einfache Fibel mit umgeschlagenem Fuss; 2 Halsringe ungefähr vom Typus Abb. 12, 1; 2 Nadeln ähnlich Abb. 14; 1 Haube mit zahlreichen Bronzebuckelchen und kleinen Hängespiralen; 1 Spiralarmband.

Die aufgezählten Grabfunde zeigen, dass die älteren Fibeln mit Ringgarnitur dem 3. oder 4. Jahrh. angehören[1] und dass sie meistens zusammen mit andern Altertümern von germanischem Charakter, wie Halsringen vom Typus Abb. 12, einfachen Fibeln mit umgeschlagenem Fuss und Sprossenfibeln, vorkommen.

Gewisse kleinere Unterschiede bei den Altertümern der verschiedenen Gebiete kommen indessen vor, die darauf hindeuten, dass die betreffende Kultur nicht ganz so einheitlich ist, wie dies beim ersten Anblick scheinen kann. So kommen z. B. auf dem Grabfeld bei Moythienen die vorher erwähnten Sprossenfibeln mit Rinderkopf vor, und weiter bemerkt man in diesem Grabfelde eine auffallend grosse Anzahl Gegenstände mit eingelegtem Email. Emaillierte Gegenstände sind in Samland nicht so gewöhnlich, haben aber eine grosse Aus-

[1] Der Fund von Gruneyken, Kr. Darkehmen (Tab. I, 88), der aus zwei Fibeln vom Typus Abb. 2 nebst 2 masurischen Gegenständen besteht, die das Gepräge des 6. Jahrhs. haben, hat sicher keinen geschlossenen Charakter.

breitung auf russischem Gebiet und in den Ostseeprovinzen, und ihr Vorkommen in Masuren zeigt also, dass die Kultur dort eine etwas andere Nuance besitzt als die in Samland, wenn auch die erstere im grossen gesehen nur als ein Teil der letzteren betrachtet werden kann.

Die Kultur auf dem litauischen Gebiet zeigt ebenfalls einige besondere Züge, die sich weder in Samland noch südlich davon finden. So kommt in dem oben erwähnten Grab von Schernen, Kr. Memel, eine Art Kopfbedeckung vor, die dicht mit kleinen Bronzebuckeln besetzt ist. Solche Hauben hat man noch in zwei anderen Gräbern von Schernen aus dem 3. Jahrh. angetroffen[1], aber sie fehlen meines Wissens in andern Teilen der Provinz.[2] Andere Altertümer, die

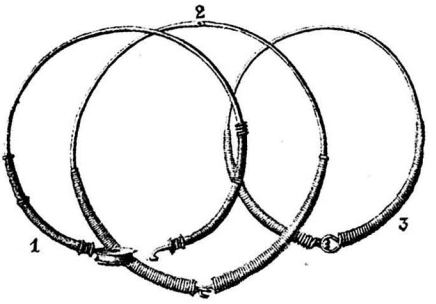

Abb. 12: 1 Br. u. Silb. 2—3 Silb. 2/3.
1. Gross Strengeln, Kr. Angerburg.
2. Warnikam, Kr. Heiligenbeil.
3. Wackern, Kr. Pr. Eylau.
(nach OA. XV 1—3.)

hauptsächlich dem litauischen Gebiet anzugehören scheinen, sind die auf Abb. 14 vertretenen Nadeln (oder Scheibenfibeln) mit oder ohne eingefassten blauen Glasstücken. Solche sind in mehreren Exemplaren bekannt von Lumpöhnen, Kr. Tilsit und Oberhof, Kr. Memel, aber sie scheinen in andern Teilen der Provinz nicht vorzukommen.[3]

Die Kultur des litauischen Gebietes hat indessen ihr eigenartigstes Gepräge erhalten durch das zahlreiche Auftreten von Halsringen vom Typus Abb. 13, die mit nur zwei Ausnahmen ausschliess-

---

[1] Bei Weszeiten, Kr. Heydekrug hat man einen Gürtel(?) gefunden, der dicht mit solchen kleinen Bronzebuckeln besetzt ist.

[2] Über das Vorkommen ähnlicher Hauben in gotländischen Gräbern des 1. Jahrhs. n. Chr. siehe ALMGREN, Die ältere Eisenzeit Gotlands, Stockholm 1914.

[3] Verwandte Typen kommen jedoch auch in Samland vor, z. B. OA. VIII, 4—5.

lich auf dem litauischen Gebiete oder östlich davon auftreten. In Ostpreussen sind zusammengenommen 33 derartige oder verwandte Ringe gefunden worden, nämlich 1 bei Dollkeim, Kr. Fischhausen; 1 bei Sacherau, Kr. Fischhausen; 2 bei Barsduhnen, Kr. Heydekrug; 1 bei Ragnit, Kr. Ragnit; 2 bei Gudden, Kr. Tilsit; 4 bei Labatag-Michel-Purwin, Kr. Memel; 2 bei Pangessen, Kr. Memel; 1 bei Pleschkutten, Kr. Memel und 19 bei Oberhof, Kr. Memel. Die Ringe hat man wiederholt in Grabfunden getroffen, die dem 3. Jahrh. (oder vielleicht teilweise dem 4. Jahrh.) angehören.[1]

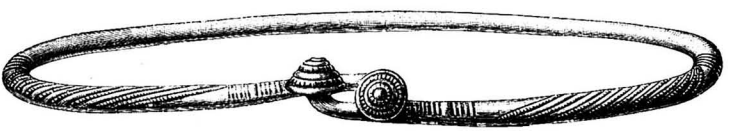

Abb. 13. Br. $^2/_3$.
Bölske, Ksp. Eke, Gotland.
(nach Fornvännen 1915.)

Abb. 14. Eis., Silb. u. Glas. $^1/_3$.
Lumpöhnen, Kr. Tilsit.
(nach Bezzenberger: PB. 22. Abb. 132.)

Die Fibeln mit Ringgarnitur von dem litauischen Gebiet weichen auch von den übrigen in der Provinz vorkommenden durch ihr Auftreten in Skelettgräbern ab. Hervorgehoben werden muss auch, dass sie in Grabfeldern vorkommen, die ununterbrochen mehrere Jahrhunderte angewandt worden zu sein scheinen und die in einer späteren Periode als der hier behandelten einen durchaus ungermanischen Charakter zeigen. Aus der folgenden Untersuchung wird auch unzweideutig hervorgehen, dass die germanischen Altertümer in den litauischen Grabfeldern des 3., 4. und 5. Jahrhs. überwiegen, dass diese aber im Verlauf der Entwicklung ihren germanischen Charakter

[1] Vgl. die chronol. Bestimmung solcher Ringe, die HJÄRNE in Bronsfyndet från Storkåge (Fornvännen 1917) gibt.

immer mehr und mehr verlieren, während gleichzeitig neue und fremde Typen auftreten, um schliesslich vollständig die Oberhand über die alten zu gewinnen. Wir haben die Sache offenbar so aufzufassen, dass germanische Kulturelemente in ein fremdes (litauisches) Gebiet eindringen, wo sie anfangs eine dominierende Rolle spielen, um allmählich vor der einheimischen Kultur unterzugehen. Wahrscheinlich haben sich wohl germanische Kolonisten auf dem litauischen Gebiet angesiedelt und dort eine wenig zahlreiche, aber herrschende Volkklasse gebildet, die dann eine zeitlang ihre Verbindungen mit Samland und ihre germanischen Traditionen bewahrt hat, bis sie schliesslich in der einheimischen Bevölkerung aufging. Dies wird indessen deutlicher aus der folgenden Untersuchung hervorgehen.

Dasselbe germanische Gepräge wie die älteren besitzen auch die etwas jüngeren Fibeln vom Typus Abb. 3, die ebenfalls dieselbe Ausbreitung besitzen wie diese, obwohl sie viel weniger zahlreich und nur ausnahmsweise in Grabfunden von grösserem chronologischem Interesse auftreten. In Tab. I werden nur 4 solche Funde aufgenommen, die indessen alle 4 aus dem 5. Jahrh. stammen dürften. Diese sind:

Grab 140, Dollkeim, Kr. Fischhausen. 1 Fibel vom Typus Abb. 3, 1 Riemenzunge OA. XI 20; 3 kurze Bronzeröhren vom Typus Abb. 31; 2 kubooktaedr. blaue Glasperlen; 2 Bernsteinperlen vom Typus Abb. 34.

Grab 9, Grebieten, Kr. Fischhausen, 2 Fibeln vom Typus OA. III 21, 1 Fibel ungefähr vom Typus Abb. 47.

Grab 24, Serappen, Kr. Fischhausen. 1 Fibel vom Typus Abb. 3; 1 Fibel OA. V 1; 1 Fibel vom Typus OA. V 19.

Grab 25, Warnikam, Kr. Heiligenbeil. 1 Fibel wahrscheinlich vom Typus Abb. 3; 1 Fibel OA. IV 9; 1 Schnalle mit Dorn wie bei OA. XI 1; 1 Riemenzunge von der Gruppe Abb. 25—29; 3 kubooktaedrische blaue Glasperlen; 2 Bernsteinperlen ungefähr vom Typus Abb. 34.

Die jüngeren Fibeln (Abb. 4—5) zeigen eine etwas andere Verteilung in der Provinz als die älteren. In Samland, das bisher das Zentrum für die Fibeln mit Ringgarnitur bildete, sind die jüngeren Typen verhältnismässig wenig zahlreich — die Anzahl ist 14 gegen etwa 165 vom Typus Abb. 1—3 — und diejenigen, die man gefunden

hat, sind überdies zum Teil von einem etwas ursprünglicheren Charakter als die übrigen dieser Art. Mehrere sind etwas ursprünglicher als Typus Abb. 4, und da nun dieser, wie unten gezeigt werden soll, der Zeit vor 550 angehört, geht daraus hervor, dass die samländischen Fibeln mit Ringgarnitur in der ersten Hälfte des 6. Jahrhs. zum grösseren Teil aussterben. Dieses Verhältnis ist von besonderem Interesse, denn es zeigt wie einige andere im folgenden berührte Umstände, dass die samländische Kultur (was die alten Altertümer betrifft) zu dieser Zeit im Aussterben oder wenigstens stark im Rückgang begriffen war.

In Masuren, wo die jüngeren Fibeln bedeutend länger fortleben als in Samland, treten sie teils in Grabfeldern auf, von denen auch ältere Fibeln bekannt sind, teils auch in ganz neuen Grabfeldern, die man früher nicht angewendet hatte. Die weitaus grösste Anzahl Fibeln rührt von den Grabfeldern bei Daumen und Kellaren, Kreis Allenstein her, von denen keine Fibeln bekannt sind, die vor das 6. Jahrh. zurückreichen. Da dazu kommt, dass die Fibeln hier zusammen mit ganz anderen Altertümern getroffen werden als in Samland, geht daraus unzweideutig hervor, dass die masurischen Fibeln in einen neuen Kulturkreis hineingekommen sind. Diese neue Kultur, die wir im 6. Jahrh. in Masuren treffen, zeigt indessen wie die alte samländische germanisches Gepräge, obwohl sie ihre stärksten Wurzeln ausserhalb der Grenzen Ostpreussens hat.

Die masurischen Fibeln von jüngerem Typus sind nach Tab. I in 12 geschlossenen Grabfunden von grösserer chronologischer Bedeutung angetroffen worden, nämlich 9 von Daumen, 2 von Kellaren und 1 von Klein Puppen, Kr. Ortelsburg. Die betreffenden Funde besitzen teilweise ein so gleichartiges und einheitliches Gepräge, dass ich sie hier nicht jeden einzeln zu beschreiben brauche, sondern mehr summarisch zusammenfassen kann. Die Fibeln sind also verschiedentlich zusammen mit Riemenzungen vom Typus Abb. 133, Schnallen mit Kreuzdorn vom Typus Abb. 155—156, durchbrochenen Schnallen- oder Gürtelbeschlägen (Abb. 155, 164, 167), Perlen mit hervorstehenden Augen (Abb. 146) gefunden worden, also mit lauter Gegenständen, die die masurgermanische Kultur des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhs. charakterisieren. In einem der betreffenden Funde kommt eine germanische Fibel mit Kopfplatte vom Typus Abb. 96 (Tab. I, 122) vor. Drei andere enthalten Schnallen mit schildförmigem Dorn, ein Schnallentypus, der erst am Ende des 6. Jahrhs. auftritt, woraus erhellt, dass Fibeln mit Ringgarnitur hier bis ins 7. Jahrh. fortleben. Zum 7. Jahrh. muss auch die Fibel Abb. 8 ge-

zählt werden, weil sie von den vollentwickelten Armbrustsprossenfibeln beeinflusst ist. Wir haben also eine ganze Reihe von Funden, die zeigen, dass die masurischen Fibeln mit Ringgarnitur dem 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhs. angehören. Die allerjüngsten Typen, die durch die stark zusammengedrückte Fusspartie und den winklig gebogenen Bügel charakterisiert sind, fehlen dagegen in Masuren mit einer einzigen Ausnahme (Tab. I, 134). Die masurische Kultur scheint aus Umständen zu schliessen, die später behandelt werden sollen, in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 7. Jahrhs. auszusterben (oder zu degenerieren), und dies dürfte vielleicht der Grund dafür sein, weshalb die jüngsten Typen der betreffenden Fibelgruppe in Masuren nicht zur Entwicklung gelangt sind.

Auf dem litauischen Gebiet treten die jüngeren Fibeln mit Ringgarnitur in einem ganz anderen Milieu auf als in Masuren. Die Kultur schliesst sich dort freilich, was die Altertümer betrifft, in mehreren Beziehungen an die samländische an, aber sie ist dennoch jetzt in einer Entwicklung begriffen, die ohne Gegenstück in anderen Teilen der Provinz ist. Die Grabfelder, die ohne Unterbruch von früherer Zeit her benutzt werden, haben freilich noch viele Altertümer von germanischem Ursprung aufzuweisen, aber diese haben doch eine Entwicklung eingeschlagen, wie sie sonst auf germanischem Gebiet nicht vorkommt; sie zeugen dadurch von einem rasch fortschreitenden Degermanisierungsprozess. In diesem besonderen Milieu haben wir also die jüngeren Fibeln mit Ringgarnitur aus dem litauischen Gebiet zu sehen.

Nach Tab. I kommen die betreffenden Fibeln in 5 litauischen Grabfunden von geschlossenem Charakter vor, einem vom Kr. Heydekrug, den übrigen vom Kr. Memel. Unter diesen ist vor allem zu nennen Grab 132, Oberhof, Kr. Memel, das durch seine repräsentativen Altertümer von verschiedenen Typen einer der wichtigsten Grabfunde von dem an interessanten Funden so übermässig reichen Ostpreussen ist. Zu diesem Grab gehört die Fibel Abb. 4, die deutlich einen der früheren unter den jüngeren Typen bildet, weil sie noch den kreisrunden Durchschnitt der Fusspartie bewahrt hat. Hierher gehört weiter die Sternfussfibel Abb. 19, die wegen der einfacheren Konstruktion der Spirale, der Spiralendknöpfe und der Sehne entschieden einem älteren Entwicklungsstadium zugeschrieben werden muss als die gotländische Fibel Abb. 21. Da nun die letztere der zweiten Hälfte des 6. Jahrhs. angehört, muss die Fibel Abb. 19 und also der ganze Grabfund zur ersten Hälfte desselben Jahrhs. gerechnet werden. Dadurch gewinnt man einen wertvollen chronologischen

Fixpunkt für mehrere verschiedenartige Altertümer. Teils geht nämlich daraus hervor, dass die Fibeln mit Ringgarnitur erst gegen die Mitte des 6. Jahrhs. eine mehr zusammengedrückte Fusspartie erhalten[1], teils gewinnen wir auch durch diesen Fund eine chronologische Bestimmung für den darin verkommenden Armring Abb. 186, die Armbrustfibel Abb. 58 und die Schnalle Abb. 153.

Der Armring Abb. 186 gehört zu der Reihe Abb. 184—193, deren ältester Typus rein germanischen Charakter zeigt, und so gut wie über die ganze germanische Welt verbreitet ist. Die darauf folgenden Entwicklungstypen, die in einem anderen Zusammenhang näher beschrieben werden sollen, gehören dagegen beinah ausschliesslich dem litauischen Gebiet an und zeigen, wie die ursprünglich rein germanischen Altertümer hier immer mehr und mehr von ihrem germanischen Charakter verlieren.

Ähnlich verhält es sich mit der Fibel Abb. 58, die den für das litauische Gebiet besonders bezeichnenden späten Entwicklungstypen der samländischen Armbrustfibeln (des 5. Jahrhs.) angehört.

Die zum Fund gehörige Schnalle Abb. 153 ist dagegen ein Fremdling auf dem litauischen Gebiet. Sie gehört der Reihe Abb. 151—156 an, deren älteste Typen (Abb. 151—152) samländisch sind, während die jüngeren, die durch die vollständig ausgebildeten Kreuzdorne charakterisiert sind, dem masurgermanischen Kulturgebiet angehören. Die Schnalle von Oberhof nimmt, wie aus der Abbildungsserie hervorgeht, eine Zwischenstellung zwischen den älteren und den jüngeren Typen ein, und ihr Wert in chronologischer Hinsicht ist daher besonders gross. Die nähere Behandlung der betreffenden Altertümer soll indessen in einem anderen Zusammenhang gegeben werden.

Von den übrigen litauischen Grabfunden gehören zwei, einer von Rubocken und einer von Oberhof, ungefähr derselben Zeit an wie der eben beschriebene. Zum ersteren gehört der Armring Abb. 188, zum letzteren ein Armring vom Typus Abb. 187. Die zwei übrigen Funde sind von besonderem Interesse, da sie einer noch jüngeren Zeit angehören. Der eine von ihnen stammt von Leisten, Kr. Memel und enthält u. a. eine Silberfibel mit Ringgarnitur vom jüngsten Typus. Ihre Fusspartie ist stark zusammengedrückt, ebenso der abgerundet winkelig gebogene Bügel, die Spiralsehne ist abgeplattet, ihre Vorderseite mit einem Rücken versehen und die Hinterseite schwach

[1] Es mag indessen bemerkt werden, dass die Fibel Abb. 7, die wegen der Form der Sehne nicht älter sein kann als etwa 600, noch die ursprünglichere Fusspartie beibehalten hat. Vielleicht vollzieht sich die Entwicklung in der hier berührten Hinsicht etwas unregelmässig.

konkav. Weiter bemerkt man in dem Grabinventar eine riesengrosse Nadel vom Typus Abb. 201 mit Anhängsel vom Typus Abb. 202, eine runde Zierscheibe vom Typus Abb. 203, zwei Armbänder vom Typus Abb. 193 und einen grossen Halsring.

Zum zweiten Fund, der von Zeipen-Gerge (Andullen), Kr. Memel stammt, gehört ebenfalls eine Silberfibel mit Ringgarnitur vom jüngsten Typus. Sie ist noch stärker abgeplattet als die oben erwähnte, der Bügel ist scharf winkelig gebogen und die Spirale rudimentär in gepresstem Silberblech wiedergegeben. Weiter sind anzuführen zwei Nadeln von einem mit dem eben beschriebenen nahe verwandten Typus, eine Nadel von mehr abweichendem Typus, acht Armbänder, mehrere kleinere Armringe, ein grosser Halsring, Spiralringe und Perlen.

Die Fibeln mit Ringgarnitur haben eine recht spärliche Ausbreitung ausserhalb Ostpreussens. Die älteren Typen kommen jedoch verhältnismässig zahlreich in Westpreussen vor, wo ihre Anzahl nach Blume etwa 20 beträgt, während die jüngeren dagegen in dieser Provinz nur von einem kleinen, nicht ganz charakteristischen Fibelfragment von Silberberg, Kr. Elbing repräsentiert sind.[1] Weiter südlich sind die Fibeln mit Ringgarnitur sehr selten, was bemerkenswert ist, da man ja erwarten könnte, dass die Goten die Verbindungen mit ihrer alten Heimat unterhalten hätten und dass dadurch also solche Fibeln sich nach den gotischen Reichen im Süden verbreitet hätten. Dies scheint indessen nicht der Fall gewesen zu sein; denn die Fibeln fehlen meines Wissens in Polen, Galizien und Südrussland und treten in Ungarn[2] nur in 4 Exemplaren auf, wovon 2 von Ostrópataka im Kom. Sáros, 1 von Hont, nördlich vom Donauknie stammen und 1 ohne nähere Fundangabe ist; alle 4 gehören dem älteren Typus an.

Aus dem Westen stammen einige isolierte Funde von älteren Fibeln. Nach Almgren[3] ist 1 bei Kölbig in Anhalt und 1 in Westholstein gefunden worden. Überdies stammt eine Fibel vom Typus OA. III 20 von Balkow in Brandenburg (M. f. Völkerk., Berlin I f 7812).

In Dänemark scheinen Fibeln mit Ringgarnitur ganz und gar zu fehlen, aber in Schweden ist eine Fibel vom älteren Typus auf Öland angetroffen worden[4] und die in Abb. 11 wiedergegebene Fibel vom jüngeren Typus mit Spuren des gewaffelten Silberbleches soll

---

[1] Dorr, Die Gräberfelder auf dem Silberberge bei Lenzen und bei Serpin, Kr. Elbing, Elbing 1898, Tafel III, 7.

[2] Almgren, Nordeurop. Fibelf., S. 190.

[3] Ebenda, S. 193.

[4] Ebenda, S. 195.

ebenfalls von Öland stammen. Auf Gotland sind bemerkenswerterweise keine Fibeln mit Ringgarnitur angetroffen worden.

Im Ostbaltikum kommen sowohl Fibeln des älteren wie des jüngeren Typus vor, wenn auch spärlich. Vom älteren Typus führt der Rigakatalog nur einen Fund an, eine Fibel vom Typus Abb. 1, die von Türsel in Estland stammt. Der jüngere Typus ist im Katalog ebenfalls nur durch einen Fund repräsentiert, der in Ronneburg, Livland, gemacht wurde. Durch andere Publikationen sind weiter drei ostbaltische Funde von jüngeren Fibeln bekannt. Eine Fibel stammt von Plawnekaln bei Riga[1] und eine von Poszuszwie im Gouv. Kowno.[2] Der dritte Fund ist ein Depotfund von Dorpat[3], der u. a. mehrere Fibeln der betreffenden Art enthält nebst einem Armring ungefähr vom Typus Abb. 187, obwohl kantiger im Durchschnitt.

Von Ostpreussen-Ostbaltikum haben die Fibeln mit Ringgarnitur sich nach Finnland verbreitet, wo sie in nicht wenigen Funden auftreten. Eine elegante Fibel vom älteren Typus ist u. a. neben einer einfachen Fibel mit umgeschlagenem Fuss und dem Fragment eines Halsringes vom Typus Sv. F. Abb. 347 in Grab 6, Bjerno in Eg. Finnland gefunden worden.[4] Der Halsring ist von einem Typus, der dem 3. Jahrh. angehört, aber die Fibel mit Ringgarnitur zeigt ein etwas weiter fortgeschrittenes Entwicklungsstadium, und der Fund dürfte deshalb vielleicht ins 4. Jahrh. verlegt werden. Ein zweiter Fund einer Fibel vom älteren Typus rührt aus Korpilaisudden bei Åbo her.[5]

Typologisch schwerer bestimmbar ist eine mit einer eleganten, aber eigentümlichen Ringgarnitur versehene Fibel, die von Gulldynt, Vörå in Österbotten stammt.[6] Laut Angabe soll sie mit anderen Gegenständen zusammen gefunden worden sein, die teilweise dem 7. Jahrh. angehören.

Die charakteristisch ausgebildeten Fibeln vom jüngeren Typus sind in 2 Exemplaren von Finnland bekannt, einem von Kumo in Satakunta und einem aus der Gegend von Åbo.[7] Überdies kommt hier, wie Hackman erwähnt, ein mehr lokaler Entwicklungstypus der jüngeren Fibeln mit Ringgarnitur vor, der von mehreren dem 6. Jahrh. angehörenden geschlossenen Funden bekannt ist.[8]

[1] EBERT in Prähist. Zschr. 1913.
[2] NIEDERLE, Slovanské starožitnosti, II, Praze 1913, Taf. XXI 12.
[3] HAUSMANN, Der Depotfund von Dorpat (in Opuscula archæologica).
[4] HACKMAN, Ält. Eisenzeit, Tafel 2, 1.
[5] ALMGREN, Nordeurop. Fibelf., S. 191.
[6] HACKMAN, Ält. Eisenzeit, Abb. 119.
[7] Ebenda, Tafel 2; 2, 3.
[8] Ebenda, Tafel 3, 2 und 4, 8.